

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 2

Artikel: Desinformation : Medien im kalten Krieg (II). Journalisten als Spitzel und Spione
Autor: Steinacher, Jürg L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Journalisten als Spitzel und Spione

Im ersten Teil dieser Artikelserie wurde auf die allgemeine Bedeutung von Desinformation in der Vergangenheit hingewiesen. Hundertschaften östlicher Desinformationsspezialisten versorgten die Medien nichtkommunistischer Länder gezielt und mit strategischer Zielsetzung mit entsprechend präpariertem Material, um Skandale und Verdächtigungen und damit Unruhe zu provozieren. Es ging – pauschal betrachtet – um die Destabilisierung von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in den nichtkommunistischen Staaten.

Je einflussreicher ein Medium, um so grösser sein Stellenwert als Desinformationsobjekt. In der Bundesrepublik hatten deshalb die Politsendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens (ARD und ZDF) sowie die Politikmagazine «Stern» und «Spiegel» erste Priorität.

«Der Spiegel» im Visier

Mit den Stasi-Enthüllungen der letzten Monate hat auch die Enttarnung von Desinformationsaktionen Konjunktur, und die verschiedenen Medien beschuldigen sich nun gegenseitig. Wohl kaum aus moralischer Absicht und aus Gründen der historischen Wahrheitsfindung, sondern vor allem aus wirtschaftlichem Kalkül und wegen Konkurrenzvorteilen. Und fast immer spielt die Überlegung eine Rolle, dass Angriff die beste Verteidigung ist, wenn man eigene Blößen und Schwächen kaschieren muss.

Meisterhaft beherrscht diese Taktik das Hamburger Nachrichtenmagazin «Der Spiegel». Dieser gehört seit Jahrzehnten zu den einflussreichsten Publikationen Europas. Er hat Regierungen ins Wanken gebracht, Minister gestürzt, Unternehmen an den Pranger gestellt und den links-alternativen Zeitgeist in den letzten zwanzig Jahren mitgeprägt – und dies nicht nur in Deutschland.

Auch «Überzeugungstäter»

Über diesen «Spiegel», den viele Schweizer Journalisten als Inbegriff der vierten Gewalt bewundern, sagte der frühere KGB-Oberst Oleg Kalugin als Abgeordneter des sowjetischen Parlaments (Herbst 1991): «Ich kann

sagen, dass der Spiegel seine Seiten seit vielen Jahren für Desinformationen des KGB zur Verfügung gestellt hat.»

Im Rückblick muss fairerweise auch festgehalten werden, dass die Mehrheit des Desinformationsmaterials den Journalisten so zugespielt wurde, dass kein Verdacht über die Informationsquelle aufkommen konnte. Festgehalten zu werden verdient aber auch das Bekenntnis des Schweizer Journalisten Fred David, der als «Spiegel»-Redaktor Erfahrungen mit der journalistischen Wirklichkeit machte, wie sie wohl nicht nur «Spiegel»-spezifisch sind: «Die erste Grundregel, die ich in der Hamburger «Spiegel»-Zentrale lernte, heisst: Affären und Skandale recherchiert man nicht. Man lässt sie sich servieren. Das besorgen sogenannte «whistle blowers», Leute mit hochkarätigem Insiderwissen, aber ohne hervorgehobene Stellung in Ministerien, Verwaltung, Armee, Gewerkschaften, Geheimdiensten, die aus irgendwelchen Gründen auspacken . . .» (zitiert nach der «Sonntags Zeitung» vom 16. 12. 1991).

Zentralen in der DDR

Eindeutig jenseits der Grenze journalistischer Ahnungslosigkeit bewegten sich jene Medienschaffenden, die sich wesentlich und ganz direkt mit Material östlicher Geheimdienste eindeckten, sei's aus skrupelloser beruflicher Karriere- und Gewinnsucht, sei's als «Überzeugungstäter»: «Stasi-Materialien wurden an wissbegierige Politiker und Journalisten auch direkt in der DDR übergeben. So spickte beispielsweise (Stasi-Oberstleutnant Herbert Brehmer unter dem falschen Namen) Buchner mehrfach Redakteure der Illustrierten «Stern» bei deren Besuchen mit vielfältigen Informationen.» Diese Vorgänge werden von betroffenen Journalisten bestätigt.

Ein anderer Weg, Stasi-Papiere zu lancieren, führte über sogenannte legale Dächer in der DDR, deren (Stasi-)Background im dunkeln blieb. Zu diesen Dächern zählten etwa das Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates, der DDR-Journalistenverband und verschiedene Archive. Dort bedienten «Inoffizielle Mitarbeiter» oder «Offiziere im besonderen Einsatz» die westliche Klientel . . .» (zitiert nach «Spiegel» Nr. 30/91).

Gefährliche Kumpanei

Aus dem Umfeld solcher Journalisten, die sich mit Desinformationen «bedienen» liessen, dürften die östlichen Geheimdienste denn auch die eigentlichen Agenten und Spione im und für den Medienbereich rekrutiert haben. Eines der Paradebeispiele – auch unter dem Aspekt, dass Journalisten als Agenten kaum fassbar sind! – gibt der Fall des prominenten «Spiegel»-Redaktors Diethelm Schröder ab:

Im Dezember 1990 wurde bekannt, dass Schröder wegen einer über 20jährigen Stasi-Mitarbeit verdächtigt werde: zuerst als Journalist bei der Boulevardzeitung «Bild», dann elf Jahre für den «Spiegel» als Militär-Experte in Bonn und zuletzt als Leitender «Spiegel»-Redaktor und Chef des Berliner Büros. Er soll dank seiner «hervorragenden Beziehungen zu höchsten Stellen der Bundeswehr . . . so gut wie alle wichtigen Militärgeheimnisse . . . nach drüben geliefert haben». Dass Militärbeamte Geheimes an Dritte – und dann erst noch Journalisten – weitergeben, tönt aus Schweizer Sicht völlig ungläubwürdig, ist aber für Bonner Verhältnisse und der dort herrschenden Kumpanei zwischen Journalisten, Politikern und Beamten an der Tagesordnung.

Schwierige Beweislage

Die Untersuchung der Düsseldorfer Generalstaatsanwaltschaft wurde Anfang 1991 aufgenommen; bis heute kam es aber zu keiner Anklage. Möglicherweise wird es sogar nie zu einem Verfahren kommen – trotz einwandfreier Aussagen ehemaliger Stasi-Offiziere. Tatsächlich haben die Ermittlungsbehörden grosse Schwierigkeiten, Schröder strafrechtlich zu packen. Denn wegen «geheimdienstlicher Agententätigkeit» nach Paragraph 99 des deutschen Strafgesetzbuches wird bestraft, wer fremden Geheimdiensten Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse liefert. Dieser Vorwurf ist

jedoch bei Journalisten, die mit allen möglichen Leuten beruflich Kontakt haben, schwer nachzuweisen. Und: Selbst wenn dieser Vorwurf nachgewiesen werden könnte, verjährt er nach fünf Jahren.

Dazu wird ein deutscher Spionageexperte des Verfassungsschutzes zitiert: Schröder habe eine dicke Personalakte (ein Verfahren mit ähnlichen Vorwürfen wurde 1966 schon einmal eingeleitet – und wieder eingestellt), aus der seine Stasi-Mitarbeit evident werde. «Leider ist es uns aber nie gelungen, gerichtsverwertbare Beweise vorzubringen, denn als gewiefter Journalist konnte er unsere Massnahmen meist rechtzeitig unterlaufen.»

Kein Einzelfall

Der deutsche Verfassungsschutz geht davon aus, dass es allein in Westdeutschland 40 bis 50 Agenten als Journalisten gibt. Die meisten sind noch nicht enttarnt. Öffentlich geworden sind bis jetzt neben dem Fall Diethelm Schröders die folgenden:

- Bernd Michels, politischer Redaktor am Norddeutschen Rundfunk (NDR), 1966 bis 1985 SPD-Referent in Schleswig-Holstein und engster Mitarbeiter des dortigen SP-Landesvorsitzenden; zuvor war er Mitarbeiter des Hamburger Linksblattes «Konkret». Von dieser Publikation wurde schon vor einiger Zeit bekannt, dass sie durch die DDR finanziert worden war. Michels wird vorgeworfen, die SPD ausespioniert und Personaldossiers geliefert zu haben.
- Stefan Schwarz, Journalist bei der linksalternativen Berliner «taz». Der erst 26jährige Schwarz wurde hatte zuerst bei einer DDR-Antiterrorereinheit ausgebildet und wurde dann nach einem Journalistik-Studium in Leipzig sogenannter «Offizier im besonderen Einsatz» (Oibe) des Stasi.
- Brigitte Heinrich (1987 gestorben), ebenfalls bei der «taz» journalistisch tätig, Europa-Abgeordnete der deutschen Grünen. Heinrich soll sogenannte «Inoffizielle Mitarbeiterin» (IM) des Stasi gewesen sein. Frau Heinrich war in den siebziger Jahren mehrmals in Verdacht geraten, Hilfsdienste für terroristische und anar-

chistische Gruppen geleistet zu haben. Sie wurde einmal auch verurteilt: Weil sie Handgranaten und Tretminen aus der Schweiz in die Bundesrepublik geschmuggelt hatte. Ihr Lebensgefährte war der einstige RAF-Verteidiger und -Unterstützer Rechtsanwalt Klaus Croissant.

- William Borm, kein Journalist, aber als prominenter FDP-Parlamentarier (und auch Ehrenvorsitzender der FDP) publizistisch sehr aktiv; er starb 1987 hochgeachtet im Alter von 92 Jahren. Er war eine der

Falschmelder und Agenten

1980 publizierten zwei bekannte amerikanische Journalisten das Buch «The Spike» (Titel der deutschsprachigen Ausgabe: «Die Falschmelder», erschienen im Ullstein Verlag, Frankfurt/Berlin 1981). Dieser Schlüsselroman, dessen handelnde Personen auf identifizierbare Protagonisten des internationalen Journalismus zurückgehen, schildert den Einsatz und die Instrumentalisierung westlicher Medien und Journalisten durch östliche Geheimdienste. Geschichtlicher Hintergrund gibt dazu die Anti-Vietnam-Kriegsbewegung, die europäische Terrorszene und die 68er Revolution ab. Die in dem Roman geschilderten Abläufe, Desinformationsmechanismen und journalistischen Geheimdienstkonstellationen gehen alle auf weitgehend recherchierte Tatsachen und Vorgänge in jenen Jahren zurück. Das Buch löste bei Erscheinen einen Sturm der Entrüstung aus – es durfte zum Beispiel an den Kiosken des UNO-Gebäudes in New York nicht verkauft werden. Erstes Opfer dieser unbequemen Publikation, mit der ein Durchschnittspublikum zu nahe an eine unbequeme Wahrheit herangeführt wurde, war einer der Autoren selbst: Arnaud de Borchgrave, jahrzehntelang Redaktor des führenden US-Magazins «Newsweek», verlor seine Position als Chefredaktor, die er jahrelang innegehabt hatte. (just)

Leitfiguren der sozialliberalen Ostpolitik und der Friedensbewegung. Es steht zweifelsfrei fest, dass Borm «Zuträger und Einflussagent der DDR» (so der «Spiegel» Nr. 18/91) war. Schon früher war Borms Sekretärin als DDR-Agentin enttarnt worden.

- Im Oktober 1991 wurde öffentlich, dass ein 42jähriger Journalist aus Köln (Name noch unbekannt) verhaftet wurde. Er hatte gute Verbindungen zu hohen Offizieren der westdeutschen Spionageabwehr und wird verdächtigt, seit 1980 für den Stasi tätig gewesen zu sein.

Der Fall des obenerwähnten Stefan Schwarz wie derjenige der Brigitta Richter, der im Dezember 1991 bekannt wurde, erinnern daran, dass eine ganze Reihe von ehemals ostdeutschen Medienschaffenden gezielt als Agenten im Westen eingesetzt wurden. Die Journalistin Richter, die für die aussenpolitische Zeitschrift «Horizont» arbeitete, befreundete sich auf internationalen Tagungen mit dem SPD-Spitzenpolitiker Karsten Voigt. Sie kam 1989 über Ungarn in den Westen und arbeitete einige Zeit im Büro des SPD-Abrüstungsexperten. Frau Richter gibt zwar zu, dass sie dem Stasi über ihre Treffen mit Voigts Informationen vermittelt habe, bestreitet aber, eine eigentliche Agentin zu sein.

Journalisten im «roten Kloster»

Die ehemalige DDR hatte an der Karl-Marx-Universität in Leipzig eine Fakultät für Journalistik eingerichtet, in der die Medienschaffenden des SED-Staates auf absolute Linientreue eingeschworen wurden. Die im Volksmund als «rotes Kloster» bezeichnete Fakultät war 1954 gegründet worden. Seit 1965 setzte das Studium zwingend ein einjähriges Volontariat voraus, den Bewerbungsunterlagen mussten neben den üblichen Zeugnissen folgende Qualifikationen beigelegt werden: Beurteilung durch die FDJ, Gutachten der Schule, des Betriebs oder des zuständigen Kommandanten der Nationalen Volksarmee. Ein Aufnahmegespräch mit einer Jury prüfte die Linientreue. Während des Volontariats wurden die Journalisten von Spezialisten der Partei beobachtet. Erst aufgrund solcher Berichte wurde

dann entschieden, wer einen der 120 Studienplätze bekam.

Drei von vier heute tätigen Journalisten durchliefen die Kadenschmiede der Partei, bei der sie zuvor ein Bekenntnis zum Sozialismus ablegen mussten. Erich Honecker würdigte die Arbeit der dort ausgebildeten Journalisten einmal mit folgenden Worten: «Im Mittelpunkt steht auch künftig die Erfüllung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Als kollektive Propagandisten, Agitatoren und Organisatoren sind Presse, Rundfunk und Fernsehen berufen, hierfür alle Potenzen freizulegen ... Unsere Partei betrachtet die Journalisten als treue und bewährte Mitstreiter im Kampf für die edlen Ziele des Sozialismus und des Friedens.»

Überholter Anti-Antikommunismus

Die Sektion für Journalistik in Leipzig stellt in diesem «Kampf für die edlen Ziele» auch ein «Ausbildungsinstitut für den Staatssicherheitsdienst» dar. Dies beschrieb Brigitte Klump schon 1978 in ihrem Buch «Das rote Kloster. Eine deutsche Erziehung» (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg). Ihr Buch löste damals Ablehnung und Proteste aus; es wurde als übles antikommunistisches Machwerk abgetan. Heute muss sich die deutschsprachige Publizistik daran gewöhnen, dass Lüge, Desinformation und Geheimdienstpraxis auch zu ihrem Metier gehörte und gehört.

Zum journalistischen Lügengebäude, das durch die kommunistischen Staaten in West (und Ost) aufgebaut wurde, gehören auch organisatorische Unternehmensstrukturen: Verlage, Presseagenturen und -dienste, Film- und Fernsehproduktionsgesellschaften. Deren Bedeutung und Wirken wird im nächsten Zeitbild dargestellt.

Jürg L. Steinacher

DER BUCHTIP

Die frühe DDR: first hand and first class

Friedrich-Wilhelm Schlomann: «Mit so viel Hoffnung fingen wir an; 1945 – 1950» Universitas Verlag, München 1991, 347 Seiten, Fr. 37.10

In diesen Monaten, Wochen und Tagen gehören Enthüllungen über die Stasi, den Sicherheitsdienst der früheren DDR, zu den laufenden Ereignissen, und in diesem Zusammenhang spricht man leicht von «erstaunlichen» oder «unglaublichen» oder «ungeahnten» Dingen. Immerhin gibt es Leute, die solcher Worte nicht bedürfen, weil sie das Ausmass der systembedingten und systemgewollten Ungeheuerlichkeiten schon zuvor richtig erkannt hatten. Damals, als solche Einsichten nicht zum guten Ton gehörten.

Und dann gibt es noch die Leute, welche die richtigen Kenntnisse selber erfahren, erworben und verbreitet hatten, *contre vents et marées*. Zu ihnen zählt der Autor des vorliegenden Buches. Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann, Jahrgang 1928, Redaktor der Deutschen Welle, Mitarbeiter der Bundesministerien für gesamtdeutsche Fragen und für Verteidigung, war ein publizistischer Durchleuchter jenes Systems. Insbesondere hat er in etlichen Veröffentlichungen die Stasi-Aktivitäten beschrieben und dokumentiert. Er hat auch sonst Wahrheiten über das SED-Regime herausgestellt, im Rahmen der Wahrheit überhaupt. Er war als DDR-Spezialist bekannt, «sattsam bekannt», wie damals viele naserümpfend meinten. Weil er bei seinen nachweisenden Beschreibungen die Verbrechen auch bei ihrem Namen nannte, ohne Angst davor, in intellektuell tonangebenden Kreisen deswegen als unzeitgemässer kalter Krieger abgetan zu werden.

Heute sind solche Enthüllungen «in», und Schlomann kann sich andern Dingen widmen. Was er hier vorlegt, sind einmalige persönliche Erinnerungen an die seinerzeitige sowjetische Besatzungszone Deutschlands und die frühe DDR. Seine Schilderung setzt 1945 ein; als Sechzehnjähriger wurde er zum «Endkampf» des nationalsozialistischen Deutschlands aufgeboten. Dessen Lügen musste er erst jetzt aus eigener Kraft durchschauen; seinem Vater hatte er die angedeutete Wahrheit nicht glauben wollen. Übrigens

ist sein Buch einem Widerstehenden gewidmet, der sowohl im nationalsozialistischen KZ als auch im sozialistischen Zwangsarbeitslager sass.

Das Hauptthema freilich sind die Jahre unmittelbar danach. Die Jahre einer vermeintlich möglichen Aufbauarbeit in Richtung Demokratie unter KP-Obhut. Er wollte als CDU-Mitglied seinen partnerschaftlichen Beitrag für eine bessere Zukunft leisten wie viele andere auch. Wie grausam das nach den ersten Kollaborationslockungen im Dienste einer getarnten Machtergreifung vereitelt wurde, zeigt sein Buch generell, aber auch speziell am Beispiel von Weggeführten, die vernichtet oder in die Emigration getrieben wurden.

Als vorbedachter Hohn erwies sich 1946 die «Vereinigung» von KPD und SPD zur SED. Wer sie als Sozialdemokrat verweigerte, wurde politisch bis physisch fertiggemacht, wer sie mitmachte, wurde kommunistisch eingebnet.

Eigentlich brauchte es recht viel an brutaler Erfahrung, dass ein legaler Widerstand beim besten Willen nicht möglich war, weil der «sozialistische Pluralismus» von Anfang an ein gelogener Pluralismus war. Die Alternative eines alternativen Widerstandes im Untergrund war unmöglich, aber es gehört zur kaum bekannten Geschichte der DDR, dass sie trotzdem versucht wurde. Der «Untersuchungsausschuss freiheitlicher Juristen» in Westberlin hatte geheime Mitarbeiter im Osten. Dieser Widerstandsorganisation trat Schlomann 1949 bei. Mit welchem Mut sie oppositionelle Schriften und Flugblätter verbreitete, schildert und dokumentiert der sozusagen exklusivste Teil seines Buches. 1950 wurde die Gruppe zerschlagen, und Schlomann entkam mit knapper Not durch Flucht in den Westen. Aber das alles sind dürre Fakten in der grossen Tragödie, die das Erinnerungswerk von Schlomann sichtbar macht.

Christian Brügger